

geben, daß ultraviolett bestrahlte Luft selbst ein Isolator bleibt (während sie durch Röntgen-Strahlen leitend wird). Im Laboratorium, wo der positive Konduktor nicht weit vom negativen sich befindet, ist der Elektrizitätsstrom durch die Bewegung der Luft ein rapider. In der Atmosphäre wird dies anders sein. Die negative Elektrizität, welche aus den Eisnadeln stammt, verbleibt auf der umgebenden Luft (Hypothese). Die Wolke als Ganzes erscheint daher positiv, wenn die Nadeln sich von der umgebenden Luft trennen. Der neutrale Zustand der Luft ist daher ein labiler. Die Luft, welche aus einer Gegend kommt, in welcher Cirrus vorhanden ist, ist negativ elektrisch. Brillouin weist weiter auf die Bedeutung dieser Theorie für die Lehre vom Polarlicht und noch einige andere Momente hin und kommt zu dem Schlusse: die atmosphärische Elektrizität wird durch die Wirkung der ultravioletten Sonnenstrahlung auf die Eisnadeln der Cirren hervorgerufen.

Gerichtsverhandlungen.

— Wegen Verkaufes von Schweinen ohne vorherige bezirksthierärztliche Untersuchung und Fälschung einer bezirksthierärztlichen Bescheinigung verurtheilte das Landgericht Zwickau den Viehhändler Gläser sen. in Waldenburg zu 3 Wochen 2 Tagen Gefängniß.

Vermischtes.

* Zur Ehrenrettung von Tyras II. meldet sich die Firma Casar und Winka, Besitzer D. Friedrich, zu Zabna. Sie hat den in dem Gespräch Bismarcks mit Redakteur Memminger so hart mitgenommenen Reichshund geliefert und tritt nun unter ausdrücklicher Berufung auf § 11 des Preßgesetzes für die historische Stellung von Tyras II. und das eigene Geschäftsrenommee mit folgender Zuschrift ein: Berichtung. Die von Anton Memminger über den Hund des Fürsten von Bismarck gemachte Aeußerung ist, wie nöthigenfalls durch das Zeugniß der unten genannten vier Personen festgesetzt werden wird, eine Erfindung, die nicht einmal davor zurückschreckt, den Namen Sr. Majestät des Kaisers zu mißbrauchen. Der Ankauf des Hundes Tyras II. vollzog sich wie folgt: Der Herr Staatsminister v. Bötticher erteilte mir Anfang des Jahres 1889 den Auftrag, für Se. Majestät den Kaiser einen Hund, möglichst genau wie Tyras I., also eine große, schwarze Dogge mit weißem Bruststern, zu beschaffen. Ich ließ drei solcher Hunde, jeden derselben in sechs verschiedenen Stellungen, durch den Hofphotograph Strensch in Wittenberg photographiren; und Se. Majestät, dem die Bilder vorgelegt wurden, entschied sich für den später angekauften „Tyras II.“, der nun dem Herrn Staatsminister v. Bötticher, als er sich zur Jagd in Radis befand, in Gegenwart der Gemahlin des Ministers, des jetzigen anhaltischen Staatsministers von Roseritz und des Freiherrn von Bodenhausen auf Radis vorgeführt wurde. Das Bild des ausgewählten Hundes wurde nun noch einmal dem Kaiser vorgelegt, der den Befehl gab, daß ich den Hund jetzt noch drei Wochen verpflegen und ihn am 1. April an Herrn Minister von Bötticher abliefern sollte. Das ist geschehen. Und unmittelbar, nachdem ich die Quittung über die Bezahlung des Hundes, die beiläufig lange nicht 600 Mark betrug, ausgestellt hatte, fuhr der Kaiser vor und nahm den Hund, über den er seine Befriedigung äußerte, in Empfang und fuhr dann die kurze Strecke nach dem Reichskanzleramt, bis wohin ein Diener den Hund führte. Im Vorhofe des Reichskanzleramtes nahm der Kaiser den Hund an sich und führte ihn selbst dem ihm entgegenkommenden Fürsten zu, der sichtlich über den Hund erfreut war und ihn, nachdem sich der Kaiser wieder entfernt hatte, seinen Gästen zeigte. Das ist das Wahre über „Tyras II.“ Aus dieser Darstellung geht hervor, daß Tyras II. gar nicht in der von Memminger geschilberten Verfassung gewesen sein kann, daß Se. Majestät der Kaiser und Fürst von Bismarck die ihnen von Memminger in den Mund gelegten Aeußerungen gar nicht gethan haben können. Aus dem Kabinete des Fürsten habe ich nur ein Schreiben erhalten, das aber keine Klage, sondern nur eine Anfrage bezüglich einer allen Hunden eigenen Gewohnheit enthielt. Im Uebrigen habe ich niemals ein Hoflieferantenpatent nachgesucht. — Und ist die angeblich von dem Fürsten von Bismarck gerühmte Dogge „Rebecka“ gleichfalls von mir durch den Grafen Wilhelm v. Bismarck angekauft worden.

Otto Friedrich.

* Die Rache eines Elefanten hat sich im Zoologischen Garten in Berlin in recht grellem Lichte gezeigt. Der Hausdiener Friedrich Lufoschus aus dem „Nürnberger Hof“ hatte dem größten der drei Elefanten zwei Stücke Zucker gereicht, ein drittes aber mit Schnupftabak bestreut. Der Elefant merkte den Betrug, nachdem er den Zucker fallen ließ und sich an seinen Wasserbehälter begab, behielt er mit der größten Ruhe den Uebelthäter scharf im Auge. Auf einmal ließ er den mit trübem Wasser vollgesehnenen Rüssel auf ihn los und begoß ihn vollständig.

* Die flüchtige Riesenschlange. Während des Schützenfestes in Lemnep (Rheinprovinz) ließ ein Schaubudenbesitzer für Geld unter anderen auch eine Riesenschlange sehen. Um die Mittagzeit herum, als sich der Trubel verlaufen hatte, legte er die Schlange, nach-

dem er sie in eine wollene Decke gehüllt hatte, hinter seiner Bude in die Sonne, damit sie sich erwärme, und entfernte sich dann für einige Minuten. Die Mittagsgluth hatte inzwischen die Schlange mobil gemacht, daß sie aus ihrer Decke heraustrach und in den nahe gelegenen Kornfeldern verschwand. Alles Suchen nach dem Ausreißer blieb ohne Resultat. Der Budenbesitzer versichert nun zwar, daß das entflozene Reptil Niemand gefährlich werde, und will Demjenigen, der es wieder herbeischafft, 20 Mark Belohnung geben; indessen hatte sich bis jetzt Niemand gefunden, der den Muth hatte, auf die Riesenschlange Jagd zu machen. Die Bewohner von Lemnep sollen seit erwähntem Vorfall im Gegentheil ängstlich ihre Wohnungen hüten.

* Vor ein paar Tagen ist in Colmar i. E. der Eigenthümer Johann Böll wegen Beleidigungen, die er sich gelegentlich der 1896 stattgehabten Wahlen zum Gemeinderath als Kandidat hier hat zu Schulden kommen lassen, zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Die Kosten des Prozesses betragen nach dem „Vorwärts“ 16,000 Mk., von denen er nach dem Urtheil die Hälfte, also 8000 Mark, zu tragen habe, wodurch der Verurtheilte ruiniert sei.

* Aus München wird berichtet: Ein eigenartiges Amüsament verschaffte sich der Willenbauer Kaufmann Lorenz von Neuhäusen. Nachdem er zuvor im Gasthause zum „Bayerischen Donist“ eine Anzahl Arbeiter gehörig regalirt hatte, begab er sich in eine am Marienplaz befindliche Kunsthandlung, wo er nach dem Preis verschiedener Bilder sich erkundigte und jedesmal, nachdem ihm derselbe angegeben war, das betreffende Gemälde durchstieß und bezahlte, auf diese „feine“ Art brachte der Kaufmann sein Geld an, und zwar in Summa 2200 Mk. und dem Kunsthändler war geholfen.

* Eine beinahe ungläubliche Geschichte über illoyale Geschäftsgebarung wird von dem Hofballmusikdirektor Eduard Strauß aus Wien, der jetzt in Hannover gastirt, aus Osnabrück berichtet. Strauß konzertirte dort in einem Hotelgarten gegen ein Honorar von 600 Mark, und in dem Vertrag war die Zahlung eines Pönales von 300 Mark festgesetzt, wenn der Hotelbesitzer nicht am Abend nach beendeterm Konzert den vereinbarten Betrag zahlen würde. Als das Programm gegen 11 Uhr beendet war, lud der Hotelier Strauß ein, mit ihm ein Glas Wein zu trinken und sein Geld in Empfang zu nehmen. Diesen Vorschlag lehnte der Musikdirektor aber ab, begab sich auf sein Zimmer und legte sich zur Ruhe. Am nächsten Morgen, als Herr Strauß in das Frühstückszimmer kam, legte der Hotelier dem Wiener Gaste das Honorar von 600 Mark unter Zeugen auf den Tisch, worauf dieser erklärte, er verlange nunmehr auch das Pönale von 300 Mark, weil die Honorareinzahlung kontraktmäßig nicht am Abend vorher erfolgt sei!! Alle Auseinandersetzungen blieben fruchtlos: Strauß reiste nach München ab und ließ von dort aus durch einen Rechtsanwalt den Hotelier auffordern, die 600 + 300 Mark zuzüglich Zinsen, wozu noch 12 Mark an Gebühren für den Anwalt kommen, sofort zu zahlen, widrigenfalls unverzüglich Klage eingereicht würde! Die Angelegenheit wird das dortige Gericht beschäftigen, und mit der Erledigung der eigentlichen Geldangelegenheiten dürfte der „Fall Strauß“ nicht beendet sein. Nebenbei bemerkt, handelt es sich nicht um eine Bringschuld, sondern um eine sogenannte Holschuld, so daß der Hotelier es gar nicht nöthig hatte, das Honorar zu überbringen, vor allem sich am Concertabend um die Auffindung des Herrn Strauß zu bemühen. Man darf wohl darauf gespannt sein, was Eduard Strauß auf diese Anschuldigungen des „Osnabr. Tagebl.“, dem wir die Erzählung, die so geradezu wunderbare Dinge von ihm behauptet, entnehmen, zu entgegen hat.

* Wenn man ein Pferd ohrfeigt. Eine tragikomische Szene spielte sich kürzlich Nachts in der Währingerstraße in Wien ab. Der dort als Aufpasser der öffentlichen Hofnubelwerke seit Jahren beschäftigte Wasserer Anton Brenner glaubte nämlich Veranlassung zu haben, einem Pferde eine kräftige Ohrfeige zu geben. Das Roß streckte die Züchtigung ganz gelassen ein, während der Aufpasser bei Vethätigung derselben gottschämmerlich heulte. „O weh, mein Arm!“ schrie er ein ums andere Mal. Der Mann hatte sich eben den Arm gebrochen und wurde auf die Abtheilung des Professors v. Mosetig ins Allgemeine Krankenhaus gebracht. Er soll sich vorgenommen haben, nie mehr ein Roß zu ohrfeigen.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 17. August. (Wechsel-Cours).

	Bank-Discount	Markt
Amsterdam	8 1/2	169,20 G.
pr. 100 fl.	3 2/3	168,20 G.
Brüssel und Antwerpen	3 1/2	80,65 G.
pr. 100 Francs	3 1/2	80,25 G.
Italienische Plätze	10 1/2	75,80 G.
pr. 100 Lire	2 1/2	—
Schweiz. Pl. 100 Fr.	4 1/2	80,55 G.
London	3 1/2	20,40 G.
pr. 1 Spdl.	3 1/2	20,30 G.
Madrid und Barcelona	14 1/2	—
pr. 100 Pesetas	2 1/2	—
Paris	3 1/2	80,80 G.
pr. 100 Francs	3 1/2	80,45 G.
Petersburg	8 1/2	—
pr. 100 Silber-Rubel	5 1/2	—
Warschau 100 Silb.-R.	8 1/2	—
Wien	8 1/2	169,90 G.
pr. 100 fl. De. W.	4 3/4	168,50 G.

Berlin, 17. August. Spiritus 70er loco 53,50, Umfab: 25,000 Liter.

Breslau, 17. August. (Spiritus) per 100 Liter 100proz. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per August 72,50 Br., do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per August 52,50 Br. Wetter: Heiß.

Magdeburg, 17. August. (Zucker.) Kornzucker excl. 88% Rendement 10,15—10,42%. Nachprodukte excl. 75% Rendement 8,00—8,40. Tendenz: Ruhig. Brodrassnade I. 24,25. Brodrassnade II. 24,00. Gem. Rassinade mit Faß 23,75 bis 24,25. Gem. Melis I. mit Faß 23,12%. Tendenz: Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 9,30 Gd. 9,37 1/2 Br., per Sept. 9,37 1/2 Gd., 9,40 Br., per Okt. 9,45 Gd., 9,47 1/2 Br., per Nov.-Dez. 9,45 Gd., 9,50 Br., per Jan.-März 9,67 1/2 Gd., 9,70 Br. Tendenz: Ruhig, stetig.

Bremen, 16. Aug. (Baumwolle.) Tendenz: Williger. Upland middl. loco 32 1/4 Pf.

Hamburg, 16. August. (Getreidemarkt.) Weizen loco flau, holstein. loco 185—190. Roggen flau, mehl. loco 138—148, russischer loco flau, 98. Mais 95 1/2. Gaser still.

Liverpool, 17. August. (Baumwolle.) Muthmaßlicher Umfab: 10,000 Ballen. Stimmung: Ruhig. Import: 6000 Ballen. Umfab: 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen verkauft. Tendenz: Amerikaner schwächer, Ostindische ruhig. Widdling amerikanische Lieferungen. Aug. Sept. 3 1/2, Käufer, Okt.-Nov. 3 1/2, Werth, Dez.-Jan. 3 1/2. Verkäufer, Febr.-März 3 1/2, Werth.

Zahlungseinstellungen. Kaufmann M. Beyerberg, Unbef. Aufenth. Gütin. Buchh. Heinrich Gereke, Hannover. Commanditgesellschaft unt. der Firma „Friedrich Müller & Cie.“, Köln. Kaufm. Johann Heinrich Perling, Langen. Württen- und Pinfelgeschäfts-inhaberscheleute Richard und Kunigunde Stadelmeier, Nürnberg. Kaufm. Louis Hannemann, Swinemünde.

Zur Beruhigung der Nerven.

Humoristisch-satyrischer Roman von

P. P. Gujeditsch, deutsch von Georg Albert (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Ähnlichkeit mit der pariser Oper wurde noch anfallender, als plötzlich eine Orgel eine ziemlich heitere Weise ertönen ließ. Selbst die düsteren Gesichter der Mönche hellten sich auf und diejenigen der marmornen Frauen erschienen nicht mehr so schmerzverzerrt wie zuvor in der unheimlichen Stille der Kirche.

Als Jawan dem pockennarbigen Italiener zehn Lire gab, machte dieser ein beleidigtes Gesicht; lüftete er den Hut und sagte:

„Wir haben ja noch gar nicht alles gesehen, vielleicht wünschen die Herren morgen wiederzukehren?“

In mein Tagebuch habe ich folgendes eingetragen. Eine Eigenthümlichkeit der römischen Straßen ist die, daß die Wagen die linke Seite halten, während die Fußgänger weder die rechte noch die linke halten, und wenn sie einander anrennen, sich nicht entschuldigen. Dort, wo wenig gefahren wird, geht man in der Mitte der Straße. — Die Ruinen werden schlecht gehalten. Man sollte noch drei bis vier Forums und einige Tempel bauen, das würde noch mehr Engländer herbeiloden. Der Einfachheit wegen könnte man sogar die Ruinen aus Papiermaché machen und mit einem Gitter umgeben, damit sie nicht mit den Fingern berührt werden. Die interessanteste Ruine ist zur Zeit das Colosseum, wo täglich seitens der hungrigen Führer eine Hejag auf Touristen veranstaltet wird. Die Redensart: „in Rom sein und den Papst nicht sehen“, kann man sehr leicht verwirklichen, denn niemand bekommt ihn zu sehen. Er fährt auch zu Wagen nur im eigenen Garten umher, um unangenehme Begegnungen zu vermeiden. — Maccaroni wird auf den Straßen nicht mit der Hand gegessen; Tarantella tanzt man nicht. — Das Haar der Italienerin wird auch an den Schläfen nicht glatt gekämmt, wie das auf allen Gemälden zu sehen ist; glaubt den Künstlern nicht, meine Lieben: alle Wäscherinnen und Gemüschhändlerinnen sind nach der Mode frisirt; das Haar nach hinten gekämmt, und selbst die Nationaltracht wird von niemandem getragen.

Gegen Abend war mir die Stadt schon so zuwider geworden, daß ich Jwan dringend bat, mit mir nach Neapel weiterzureisen. Jwan war einverstanden, doch mußten wir bis zum nächsten Morgen warten, da keine Schlafplätze zu haben waren. In unserem Hotelzimmer war eine Höllenkäse. Ich ließ in dem riesigen Kamin, hart neben meinem Bett, Feuer machen, bestellte mir heißen Grog, bedeckte mich mit drei Kopfkissen und einem Plaid und rief dabei, um Jwan ein Vergnügen zu machen, beständig:

„O, Roma. o dolce Roma!“

Am folgenden Morgen rasselten wir in einem mit Engländern vollgestopften Omnibus zum Bahnhof. Wir fuhrten über dieselben Plätze, auf denen erst vor zwei Tagen Scharmützel zwischen dem Volk und Gendarmen stattgefunden hatten und wo nun friedlich Ziegen, Esel und Maulthiere sich ergingen. Als wir am Bahnhof ausgeladen wurden, war ich naß wie eine Auster von dem halbstündigen Schaufeln im Wagen.

XIX.

Im Eisenbahnwagen war es nicht besser. Die Engländer und uns hatte man in ein kleines „Abtheil“ gepackt, das dem Coupé im Omnibus sehr ähnelte. Die Thüren an beiden Seiten waren verschlossen. Jede Verbindung mit der Außenwelt war unterbrochen auf die Dauer von sechs Stunden, denn da auf den Zwischenstationen immer nur eine Minute Aufenthalt war, so konnte man den Wagen nicht verlassen. Die Engländer ertrugen diese Gefangenschaft nicht bloß gleichmüthig,